

S

Schaufenster
Die Presse



Widerstand

Wenig Freude mit dem Brexit in der britischen Mode.

Wüstensand

Der Oman als Reisedestination für Opernfreunde.

Gut gebrüllt

Sarah Vanhee kommt mit einer Schreisammlung zu den Wiener Festwochen.

„Müll ist nicht nur destruktiv“

Die belgische Performerin Sarah Vanhee untersucht das Alltägliche, das allen peinlich ist, zum Beispiel: das Schreien oder der Mist.

Text: Barbara Petsch Foto: Carolina Frank



So zart und blond und liebenswürdig sitzt sie vor einem im Hotel. Und doch bringt die belgische Performerin die Leute zum Brüllen. Sie stellen sich geradezu bei ihr an, per Mail, damit sie ihre Wut oder ihren Schmerz endlich einmal rauslassen dürfen. In Gefängnissen, aber auch in der Wiener Donaustadt sucht Vanhee Menschen, die sich ein Ventil wünschen. Und als Nächstes nimmt sie sich selbst an der Nase und demonstriert, genauer gesagt, sie spricht über alles, was sie ein Jahr lang weggeworfen hat, was sie beiseitegeschoben hat, was sie nicht gebraucht und nicht verbraucht hat: „Oblivion“ heißt die Aufführung bei den Wiener Festwochen.

„Das Wort ist sehr alt. Es steht für das, was wir zurückgelassen haben. In meiner Arbeit beschäftige ich mich vor allem mit dem Vergessenen, dem Verdrängten, dem Unsichtbaren. Es gibt so vieles, dessen wir uns entledigen. Das kam mit der Konsumkultur. Wir werfen viel weg, wir wollen nichts mehr damit zu tun haben. Aber wir verlieren auch viel, unser Gedächtnis, unsere Vergangenheit.“ Es war gar nicht so einfach, dieses Projekt zu verwirklichen, nicht nur weil der Müll im Mülleimer sich partout nicht aufheben lässt, dazu stinkt er einfach zu sehr. Sondern auch, weil sich erst im Verlauf der Arbeit herausstellte, was für ein komplexes Phänomen das Sammeln ist. Vanhee erzählt: „Ich wollte zuerst

TIFFSCHÜRFEND. „Ich möchte mich nicht gemütlich fühlen“, sagt Sarah Vanhee.

einen Film machen. Dann habe ich mich anders entschieden und wollte das Skript wegwerfen. Aber damit hätte ich gegen das Prinzip verstoßen, alles aufzuheben. Ich habe auch alle Klicks im Internet und sogar die Spammails, die oft eine eigenartige Poesie haben, gesammelt. Zuerst dachte ich nur an Müll, dann fiel mir auf, dass in diesem Prozess des Wegwerfens viel Blut und Schweiß stecken - und Geld, Wir haben nicht ein hygienisches Kunstwerk wie im Museum vor uns.“ Wie läuft die Aufführung ab? „Ich packe alles aus und breite es vor dem Zuschauer aus. Ich feiere alles, selbst das Idiotischste und das Kleinste. Ich enthülle die politischen Bezüge, ich mache sichtbar, was ich für unwichtig hielt.“ Dabei, so erzählt Vanhee, redet sie die ganze Zeit, „über die Dinge und ihre Beziehungen. Ich habe auch alle Headlines und Zeitungsausschnitte gesammelt. Man liest eine Schlagzeile, aus Afghanistan oder Sri Lanka und denkt: ‚Wow!‘ Aber bald ist sie vergessen und hat Platz für ein neues Ereignis gemacht, das superwichtig ist. Auch meine Eltern nehmen Raum in der Performance ein, sie spielen eine wichtige Rolle, weil sie sich um meinen Sohn kümmern, wenn ich nicht da bin. Ich zeige, dass Leben nicht ordentlich ist, sondern ein Dschungel. Ich möchte aber, dass Müll oder Trash nicht nur als negativ und destruktiv wahrgenommen wird. Ich möchte mit meinem Stück daran erinnern, was wir alles haben. Wir produzieren ständig Neues, obwohl schon so viel vorhanden ist, von allem! Wir sollten mal eine Pause einlegen. Wir entsorgen so viel. Und wir machen immer mehr und mehr.“ Welche Talente hat Vanhee beiseitegeschoben? „Derzeit entdecke ich, dass ich gut mit Pflanzen umgehen kann. Früher sind sie gestorben, wenn ich länger weg war, das habe ich hingenommen. Jetzt widme ich mich den Pflanzen und pflege sie.“

Ihr Sohn inspiriert sie. Ob das Pflegen mit der Mutter-schaft gekommen ist? Vanhee: „Oblivion‘ ist jedenfalls in der Zeit meiner Schwangerschaft und der Geburt meines Sohnes entstanden. 2015.“ Er inspiriert sie: „Ja. Er engagiert sich richtig aktiv in meinen Performances. Sie sind ein Abenteuer für ihn, ich kann sehen, wie viel Spaß es ihm macht, dabei zu sein und mitzuspielen.“ Warum wandte sie sich der Alltagskultur zu? Hatte sie nie das Bedürfnis, Shakespeare zu inszenieren? Vanhee:

„Nein. Das ist eine völlig andere Welt. Das hat nichts mit meiner Arbeit zu tun, die auf der Gesellschaft heute basiert und nah bei den Menschen ist. Ich möchte nicht den Ausdruck ‚normale‘ Leute gebrauchen, denn daran glaube ich nicht, keiner ist normal. Ich glaube, dass jeder fähig zu einer radikalen Imagination ist. Ich entwickle den Rahmen, ich schaffe den Raum. Aber ich kenne das Resultat nicht, das ergibt sich auf dem Weg.“

Alles muss raus. Marie Kondo, vielleicht kein Zufall, dass sie aus Japan stammt - mit seiner ebenso ästhetischen wie minimalistischen Kultur -, hat ein Vermögen als Ent-rümplerin verdient. Sie kommt nicht nur zu Leuten nach Hause, um ihnen beim Wegwerfen zu helfen, sie hat auch einen Ratgeber darüber geschrieben. Und sie ist äußerst radikal: Alles wird entfernt, selbst geliebte Erin-nerungsstücke. Vanhee kennt Kondo zwar nicht, findet aber ihre Methode „sehr simpel und unökologisch. Viel-leicht ist diese Vorgangsweise das Richtige, wenn man eine radikale Veränderung in seinem Leben braucht.“ War sie bei ihrer Arbeit, etwa mit Häftlingen oder mit anderen Laien in Gebieten am Rande der Großstadt, nie mit unangenehmen oder bedrohlichen Situation kon-

„Leben ist nicht ordentlich, sondern ein Dschungel.“

frontiert? Vanhee: „Natürlich ist das pas-siert. Aber das macht mir nichts aus. Ich möchte mich nicht gemütlich fühlen, ich möchte meine Komfortzone verlassen. Ich möchte Menschen treffen und an Orte kom-men, die seltsam und fremd für mich sind. In diesen Situationen kann ich mich neu erfinden. Ich möchte natürlich nicht in Gefahr geraten, aber ich verhandle gern - mit Räumen, Sprache, Körper - über Lebenssituationen. Und ich selbst bin auch jemand, der andere Leute manchmal dazu bringt, dass sie sich unge-mütlich oder unangenehm fühlen, weil erst dann den-ken sie über ihre Lage nach. Das Ungezähmte und Unkontrollierte wurde aus unserer Zivilisation verbannt. Leider. Ich bringe etwas davon zurück“, sagt Vanhee. Bei ihrer Lecture im Juni wird sie ihre Sammlung von Schreien aus verschiedenen Kulturen vorstellen. ✘

Tipp

FESTWOCHEN: „OBLIVION“. Was geschieht mit allem, was man verwirft? Gös-serhallen, 13.-16. 6., Lecture: „collected screams“, Gös-serhallen, 15. 6., Eintritt frei.

campusball
k r e m s



Donau-Universität Krems
Die Universität für Weiterbildung



FH KREMS
UNIVERSITY OF APPLIED
SCIENCES / AUSTRIA

KARL
LANDSTEINER KL
PRIVATUNIVERSITÄT FÜR
GESUNDHEITSWISSENSCHAFTEN

15. Juni 19

Campus Krems | Dr.-Karl-Dorrek-Str. 30 | 3500 Krems

Infos und Karten

www.campusball.at